

JUNG TRIFFT ALT



S.
28

Generationen-
Treffen

S.
32

Epoqu'Auto
Lyon

S.
35

Jubiläum
bei Audi



«**A**daptive Assistenzsysteme dienen dem autonomen Fahren in einer immer vernetzter werdenden Mobilität.» So oder ähnlich könnte heute irgendein Klassenlehrer an irgendeiner Berufsschule angehenden Mechatronikern/-innen doziert haben. Die meisten der jungen Leute werden dann wohl bereits wissen, von was ihr Lehrer da spricht. Und vor allem: Sie werden in ihrer Ausbildungsstätte vielleicht schon am nächsten Tag ein Fahrzeug auf dem Lift haben, das über eine solche technische Ausstattung verfügt und sie ans Gesagte erinnert.

Der heutige Berufsnachwuchs im automobilen Bereich, sei es als Mechatroniker/-in, Fachmann/-frau oder auch Assistent/-in, wird in den Fachrichtungen «Personenwagen» oder «Nutzfahrzeuge» optimal auf die Arbeit an den heutigen Fahrzeugen vorbereitet. So schreibt der Auto Gewerbe Verband Schweiz (AGVS) über den Beruf des Mechatronikers: «Anspruchsvolle Reparaturen selbstständig ausführen und einfache Diagnosearbeiten am ganzen Fahrzeug übernehmen: Automobil-Mechatroniker/-innen legen überall dort Hand an, wo Fachwissen rund um Motor und Fahrwerk, Antrieb oder elektrische Anlagen gefragt ist.»

ERSTKONTAKT

Die angehenden Automobil-Mechatroniker hatten zuvor eher keinen Kontakt zu Oldtimern. Nachdem sie vor Kursbeginn zu einem Renault Heck und einem Jaguar XK noch Distanz wahrten, schien sie dann das Innenleben eines Opel Kapitän zu interessieren.

Fragen ohne Antworten

Was ist aber, wenn der «Patient» auf dem Lift kein Neuwagen von 2016 ist, sondern ein 70 Jahre alter Oldtimer? Und vor allem, wenn das Auto nicht mit einem spricht? Wenn man kein Diagnosegerät anschliessen und die Fehlermeldung aus dem System herauslesen kann? Oder wenn man nach dem Öffnen der Motorhaube auf eine Technik blickt, die einem weil veraltet fremd erscheint?

Was nun, wenn es sich bei diesem Auto um eine Preziose handelt, deren Wert die addierten Jahresgehälter der gesamten Garagen-Belegschaft bei weitem übersteigt? Und zu guter Letzt, wenn es sich noch um ein äusserst seltenes Fahrzeug handelt, dass es zu erhalten gilt und das so lange wie noch möglich in einem möglichst unveränderten Zustand zirkulieren sollte?

Mangel an Fachkräften

«Durch meine langjährige Tätigkeit als Berufsschullehrer sowie durch mein derzeitiges Engagement im Bereich der Berufsbildung weiss ich, dass bei den Oldtimern ein Mangel an Fachkräften besteht.» Diese Aussage stammt von Beat Schmid, der in Bern während seiner langjährigen Tätigkeit als Lehrer an der Gewerblich Industriellen Berufsschule

WENN RETRO



Junge Menschen, welche sich in einer Lehre etwa zu Mechatronikern befinden, kennen nach ihrer Ausbildung die heutigen Fahrzeuge in- und auswendig. Doch wie ist das mit einem Oldtimer?



TRENDY IST



(GIBB) eine Vielzahl an Mechaniker- und dann Mechatroniker-Lehrlingen ausgebildet hatte.

In seiner über 30jährigen Praxis als Berufsschullehrer konnte Schmid sicher sein, dass die jungen Leute, wenn sie dann auf der Arbeit vor einem Fahrzeug stehen wissen, was zu machen ist. Und war dies aufgrund ihrer doch noch überschaubaren praktischen Erfahrung einmal nicht der Fall, konnten sie ja noch einen erfahrenen Kollegen um Rat fragen. Doch was ist, wenn es sich eben um einen Oldtimer handelt und dieser Kollege nicht da ist?

Ein besonderer Kurs

Noch kniffliger wird das Ganze, wenn es nicht einfach «nur» zu reparieren gilt, sondern ein Klassiker regelrecht wieder instand gestellt werden muss. «Eine normale Garage kann ein Auto nicht restaurieren, dafür braucht es einschlägiges Fachwissen.» Dies sagt Andreas Schranz und er sieht in seinem Klassenzimmer in die Runde. Er schaut in gespannt blickende 30 Augenpaare.

Neunundzwanzig junge Männer und eine junge Frau sitzen ihm gegenüber und hören aufmerksam zu. Denn Berufsschullehrer Schranz hält an diesem Spätherbst-Nachmittag an der GIBB keine reguläre Lektion ab. Es ist eine Veranstaltung mit dem Titel «Autos von dazumal», zu der die jungen Leute in den Theoriesaal im Untergeschoss ihrer Berufsschule geströmt sind.

Berner waren Pioniere

Bekanntlich – zumindest in der Branche dürfte man dies wissen – gibt es seit fast exakt einem Jahr einen Lehrgang, der auf die eidgenössische Berufsprüfung für Fahrzeugrestauratoren vorbereitet. Aber noch länger gibt es an der Gewerblich Industriellen Berufsschule in Bern einen Schnupperkurs für Auszubildende um diese für Oldtimer zu interessieren. Geleitet wurde dieser Kurs zu Beginn von Beat Schmid, nun hat Andreas Schranz übernommen.

«Ich habe diesen Kurs für die Auszubildenden zusammen mit Felix Buser vom Oldtimer Club Bern (OCB) lanciert», berichtet Beat Schmid. Der Berner Bildungsprofi ist nach eigenem Bekunden ein Oldtimer-Fan, er besitzt einen MG TC von 1948. Schmid wünscht sich, «dass die alte Technik weitergepflegt wird». Für ihn ist wichtig, dass all die vielen Besitzer eines Oldtimers auch künftig in den Werkstätten entsprechend geschulte Fachleute antreffen.

Oldtimer vor Ort

Der Kurs «Autos von dazumal» erfreute sich in diesem Jahr offenbar besonders



VOLLES HAUS

Der vom Oldtimer Club Bern (OCB) zusammen mit der GIBB organisierte Schnupperkurs «Autos von dazumal» stiess in diesem Jahr auf eine starke Nachfrage. Das meiste, das die jungen Leute an diesem Nachmittag erfuhren, war für sie noch Neuland.

grosser Beliebtheit. So war die Zahl von 30 Auszubildenden, die bei der fünften Durchführung teilnahmen, ein Rekordwert. Besonders erfreut über diesen Zustrom war Felix Buser vom organisierenden Oldtimer Club Bern: «Ehrlicherweise haben wir vom OCB alles Interesse daran, dass man sich auch noch in Zukunft um unsere Fahrzeuge kümmern wird», erklärt Buser (s. auch das Interview). Zudem wolle man so generell die Oldtimerbewegung stärken.

Damit nun aber die jungen Leute nicht einfach weitere trockene Theorie über sich ergehen lassen mussten, brachten Mitglieder des Oldtimer Clubs nicht weniger als 15 Fahrzeuge zum Kurs mit. Eine Auswahl davon wurde von ihren Besitzern gleich selbst präsentiert. Danach folgte eine gemeinsame Ausfahrt zur SIM Motoren AG in Frauenkappelen BE. Dort erfuhr man direkt von den Profis aus der Praxis was es bedeutet, wenn ein Fahrzeug restauriert werden muss.

Neues vom Alten lernen

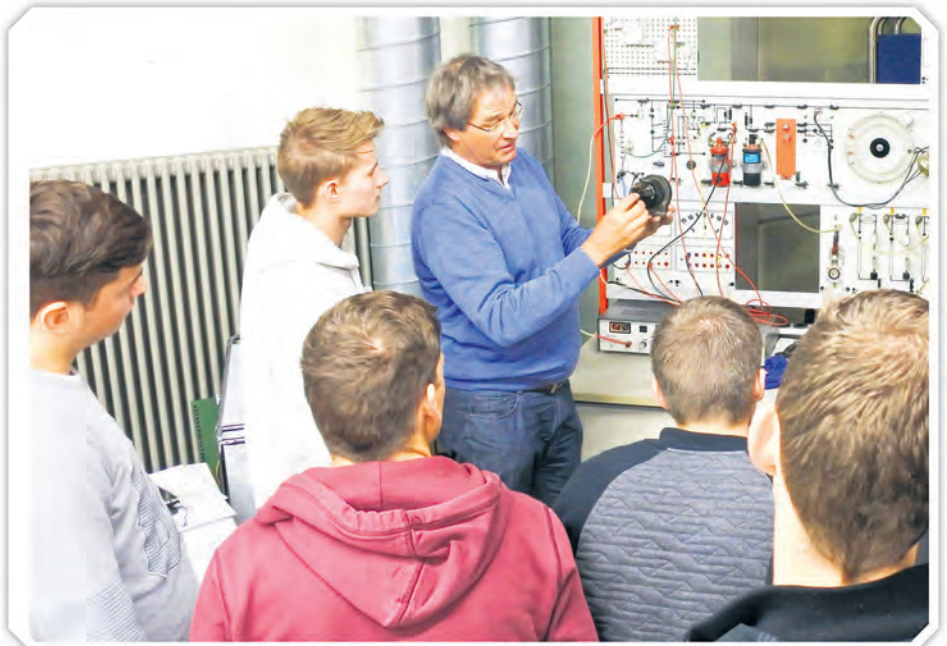
Die Zusammenstellung dieses «rollenden Lehrmaterials» an diesem Event war sehr vielfältig. So brachte etwa Clubpräsident Felix Buser seinen Renault Heck mit Jahrgang 1954 (4 Zylinder, 747 cm³) mit. Ob die sich im dritten oder vierten Lehrjahr befindenden Auszubildenden schon einmal eine Pendelachse wie beim kleinen Renault gesehen haben? Oder mussten sie schon einmal hydraulische Lockheed-Trommelbremsen reparieren? Wohl kaum.

«Ich bin mit meinem Rolls-Royce Phantom II von 1931 hier» sagt Dominik Fischlin. Er engagiert sich schon lange aktiv beim 1969 gegründeten OCB und ist inzwischen Ehrenmitglied des zweitgrössten markenneutralen Oldtimerclubs der Deutschschweiz. Fischlin wird den jungen Leuten näherbringen, dass sein Rolls einst von Park Ward karossiert worden war. Und er präsentierte mit nicht weniger Enthusiasmus die spleenige Sonderausstattung des Wagens: einen Waschtisch mit Zubehör und ein Grammophon.

Ein attraktiver Mix

Angesichts des hervorragenden Zustands, in dem sich diese britische Edelkarosse mit Holzaufbau, Seilbremsen und Vakuum-Benzinpumpe befindet erstaunt es nicht, dass es Fischlin als «ausserordentlich wichtig» erachtet, dass man «die jungen Berufsleute an die Veteranenszene mit den historischen Fahrzeugen heranhält, weil sonst viel wertvolles Know-how verloren geht.»

Für dieses Ziel war dieser Kursnachmittag optimal. Denn in einem idealen Mix zwischen an der Praxis orientiertem Anschauungsunterricht sowie einem theore-



SEHEN UND LERNEN Oben erklärt Bildungsprofi Beat Schmid eine für den Versuchsbetrieb aufgebaute Zündanlage eines Rolls-Royce Veteranen. Unten bestaunen die Lehrlinge den Unterboden des Opel Kapitän von 1961 und erhalten Infos dazu aus erster Hand.



STOFFWECHSEL Die beiden Berufsschullehrer Andreas Schranz (am Computer) und Beat Schmid geben sich alle Mühe, den heutigen Auszubildenden die automobilen Technik von einst näher zu bringen. Ob sich vielleicht einmal jemand der jungen Leute zu einer Weiterbildung im Oldtimer-Sektor entschliesst?



tischen Teil, vermittelte man den angehenden Mechatronikern – die junge Frau und ihre Kollegen stammen zumeist von Lehrbetrieben aus Bern und Umgebung – wichtige Grundlagen zum Thema Oldtimer.

Theorie fehlt nicht

Die Vertreter des Oldtimerclubs sowie die Ausbildungsexperten brachten den jungen Berufsleuten zum Beispiel näher, ab wann ein Wagen als Young- oder als Oldtimer gilt, oder was es mit dem FIVA-Wagenpass auf sich hat. Was der nachträgliche Einbau eines Sonnendachs für Konsequenzen haben kann, war eine weitere Frage. Oder wie ist mit einer Umlackierung oder nachträglich montierten Zierelementen zu verfahren?

In einem theoretischen Teil erklärte Beat Schmid den Aufbau und die Funktionsweise einer Zündanlage eines Oldtimer Rolls-Royce mit 12 Zylindern. Es handelte sich um eine über 60 Jahre alte Hochleistungszündanlage ohne Batterie. Wenn man bedenkt, dass sich von den anwesenden 30 Lehrlingen zum Zeitpunkt des Kurses nur deren zwei direkt mit der Restauration eines Oldtimers befassten, ist solches Wissen als nicht wichtig genug einzuschätzen.

Nicht nur digital

Was kann denn nun ein vielleicht 18 oder 19 Jahre junger Mensch für ein Interes-

se haben zu erfahren, weshalb man bei einer solchen Zündanlage alle 7000 oder gar 5000 Kilometer einen Kontaktwechsel vornehmen muss? Oder warum man bei früheren Autos beim Kaltstart mittels eines Chokes das Gemisch anreichern konnte? Diese jungen Leute denken doch alle bereits digital und haben nur Bits und Bytes im Sinn.

«Ich fand gerade die gezeigte Zündanlage sehr beeindruckend. Und von den Autos war der Opel Kapitän P 2,6 von 1961 toll», zog Micha Mäder zum Ende des Kurses ein kurzes Fazit. Der angehende Automobil-Mechatroniker mit Fachrichtung Nutzfahrzeuge bei Volvo in Münchenbuchsee besitzt selbst einen Golf II. Als man ihn in der Berufsschule über diesen Kurs informierte, war sofort klar, dass er noch mehr über Oldtimer erfahren möchte.

Mehr Wissen als Reiz

Für Robin Schenk, bei der Peugeot-Vertretung Daniel Kunz in Gümligen BE im 4. Lehrjahr als Automobil-Mechatroniker EFZ mit Fachrichtung Personenwagen, gab es andere Gründe, sich anzumelden: «Am Kurs wurde uns etwas gezeigt, dass nicht mehr jeder beherrscht. Und das war für mich der Reiz, mich über solch spezielle Kenntnisse zu informieren.»

Schenk findet sowieso, dass das Lernen eines Oldtimer «einfach eine ganz an-

dere Art des Fahrens ist.» Er wolle sich eine Weiterbildung in Richtung klassische Fahrzeuge nach Abschluss der Grundausbildung auf jeden Fall als Option offen halten. «Heute, rund ein halbes Jahr vor Lehrende, kann ich mir mindestens vorstellen, einmal den Lehrgang Fahrzeugrestaurator zu besuchen.»

Unmittelbare Technik

Im Gespräch räumt Robin Schenk ein, dass man bei einem modernen Auto als Mechaniker einen kleineren direkten Einfluss hat und weniger sieht, was eigentlich repariert wurde. Und vor allem wie. «Es ist etwas anderes, ob man etwas effektiv wieder instandstellt oder es einfach austauscht, wie etwa ein elektronisches Steuergerät», erklärt Schenk.

Bei einem alten Fahrzeug ist für den Mechatroniker im 4.-Lehrjahr alles noch unmittelbarer. Die Zusammenhänge seien dort offensichtlicher und das gefalle ihm. Robin Schenk hat noch ein weiteres Argument: «Bei einem alten Auto ist die Kreativität mehr gefordert. So gibt es vielleicht gewisse Teile gar nicht mehr, und man muss eigens selbst etwas herstellen.» Selbst etwas bewirken zu können, scheint somit die Devise zu lauten.

Mehr Einfluss haben

Nick Läderach, im 3. Lehrjahr Automobil-Mechatroniker EFZ mit Fachrichtung

Personenwagen im Emil Frey AG Auto-center Bern in Ostermundigen, findet seinerseits: «Mit einem Oldtimer zu fahren, hat einfach Stil und es ist auch für einen jungen Menschen wie mich eine coole Sache.» Eigenschaften wie Old School oder Retro würden auch jungen Menschen gefallen, betont Läderach. Er selbst fahre mit einem Honda Civic von 1990 bewusst ein älteres Fahrzeug.

«Es ist gut möglich, dass es gerade junge Berufsleute schätzen, wenn sie wieder mehr selbst etwas an den Fahrzeugen machen und somit mehr Einfluss nehmen können», erklärt Andreas Schranz. Dieser direkte Einfluss habe mit dem Einzug des Computers klar abgenommen. Schranz ergänzt: «Mechaniker wurden zunehmend zu Diagnostikern. Heute ist die Arbeit am Auto viel abstrakter als früher, wo es unmittelbarer war.»

Keine Sackgasse

Haben die jungen Mechatroniker/-innen dereinst ihre Grundausbildung abgeschlossen, können sie ihre vielleicht beim Kurs «Autos von dazumal» der GIBB und des OCB entflammte Leidenschaft für klassische Fahrzeuge in der Weiterbildung zum Fahrzeugrestaurator vertiefen. Der neue berufsbegleitende Lehrgang dauert vier Semester, er mündet in eine eidgenössische Berufsprüfung (FA). Getragen wird die Weiterbildung von der Interessengemeinschaft Fahrzeugrestaurator (IGF), der nächste Kursstart ist im Februar 2017. Der dritte Lehrgang soll dann in November 2017 beginnen.

Beat Schmid betont als Berufsbildungs-Profi, dass es bei dieser Weiterbildung «nicht nur ums Schrauben geht». Viel mehr umfasse sie auch zusätzliches Wissen, so etwa wie man mit dieser sicher auch anspruchsvollen oder einfach nur um das Auto besorgte Klientel umgeht und sie geeignet berät. Gemäss Schmid ist diese Weiterbildung zum Fahrzeugrestaurator für jene eine gute Option, welche während der Ausbildung zum Mechatroniker davon enttäuscht wurden, dass sie gar nicht mehr so viel selbst ausführen können. Ferner berichtet er von einer Berufsreform, mit welcher man in der Ausbildung «einen praxisnäheren Ansatz» verfolgen will. Diese Berufsreform der heutigen Ausbildung zum Mechatroniker und Automobilfachmann werde in ein neues Berufsbild und neuen Ausbildungswegen münden und soll in einem Jahr abgeschlossen sein. Es ist anzunehmen, dass sich dann noch mehr Absolventen für die Welt der klassischen Fahrzeuge begeistern und dort aktiv werden. Gut so.

Martin Maeder

martin.maeder@automobilrevue.ch

INTERVIEW



FELIX BUSER
Präsident des Oldtimerclubs Bern, erzählt, weshalb man bei jungen Berufsleuten das Interesse für Oldtimer wecken will.

«DAS ÜBERLEBEN KLASSISCHER FAHRZEUGE SICHERN»

Weshalb dieser Kurs der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (GIBB) und des Oldtimer Clubs Bern (OCB)?

Wir möchten junge Leute für die klassischen Fahrzeuge begeistern. Es wäre schön, wenn sich der Berufsnachwuchs später in der Karriere auch auf diesem Gebiet betätigen würde. Und angesichts dessen, dass nicht selten heutige Oldtimermechaniker im Pensionsalter oder nahe daran sind, wollen wir die Jungen motivieren, dort aktiv zu werden. Es gilt, das Überleben der klassischen Fahrzeuge zu sichern.

Ich denke, dass Sie deshalb die neue Weiterbildung zum Fahrzeugrestaurator befürworten.

Absolut. An der GIBB begannen wir vor sechs Jahren, nun gibt es eben seit kurzem die von der Interessengemeinschaft Fahrzeugrestauratoren Schweiz (IGFS), dem Auto Gewerbe Verband Schweiz (AGVS) und dem Schweizerischen Carrosserieverband (VSCI) organisierte modulare Weiterbildung. Es wäre natürlich schön, wenn künftig viele diesen Titel «Fahrzeugrestauratorin/ Fahrzeugrestaurator» mit eidg. Fähigkeitsausweis anstreben.

Wie sehen Sie das Interesse an den alten Fahrzeugen bei den Auszubildenden?

Dies ist natürlich sehr unterschiedlich. An unseren Kurs «Autos von dazumal» kommen manche, die schon über einen

heissen Draht zu Oldtimern verfügen. Etwa über den Vater, der selbst vielleicht ein Sammler und Schrauber ist. Oder dann gibt es solche, welche noch mehr über die klassische Automobiltechnik erfahren möchten.

Bei den alten Autos konnte man noch selbst schrauben und etwas beeinflussen. Heute ist dies oft weniger gegeben. Ist das auch ein Anreiz?

Absolut. Heute schliesst man ein Diagnosegerät ans Auto an um zu wissen, was ihm fehlt und was zu tun ist. Für jemanden, der die Mechanik liebt, ist es vielleicht heute effektiv nicht mehr so interessant wie früher.

Interview: Martin Mäder

INHALT
AR 48/2016**TITELTHEMA****5 > Mobilität** Die Kosten entgleisen**6 > Preisüberwacher** Bewusstseinswandel, der optimistisch stimmt**MAGAZIN****10 > Pininfarina** Wo das Auto zum Kunstobjekt erhoben wird**INTERVIEW****12 > AMG-Boss Tobias Moers****TESTS & FAHRBERICHTE****13 > Kia Sportage** Test**16 > Škoda Kodiaq** Fahrbericht**SPORT****18 > Formel 1** Nico Rosberg – der Weltmeister und seine Seiten**20 > Formel 1** Sauber beendet**22 > WEC** Neel Jani wünscht sich weisse Weihnachten**RUBRIKEN****23 > Impressum, Leserbrief, Agenda****EDITORIAL** Martin Mäder, *Redaktor***NEUE KRÄFTE FÜR DAS KLASSIK-LAND**

Oldtimer. Diesen Begriff verwendet man im deutschsprachigen Gebiet im allgemeinen Sinn für klassische Fahrzeuge. Dabei ist diese eingedeutschte englische Bezeichnung eigentlich nicht korrekt. Denn wer etwa in England von Oldtimern spricht, läuft Gefahr, missverstanden zu werden. So meinen die Briten mit diesem Wort primär ältere Menschen, «elderly people», denn bejahrte Autos. Für Letztere wäre dann der Begriff «classic car» – oder dann je nach gewünschter altersmässiger Eingrenzung «veteran car» oder «vintage car» – angebracht.

Diese kleine sprachliche Unkorrektheit ist gewiss keine grosse Sache. Denn selbst in England wird man zum Beispiel als interessierter Käufer eines Oldtimers nicht an ein Altersheim verwiesen werden. Dann gibt es ja noch diese, je nach Standpunkt mehr oder weniger dramatische, Nähe der beiden Themen ältere Menschen und ältere Fahrzeuge. Okay, bevor ich mich jetzt in die Nesseln setze und eine Debatte über eine überalterte Klassik-Szene lostrete, möchte ich im Sinne einer vorausseilenden Beschwichtigung betonen, dass dies zum einen ein subjektiver Standpunkt ist, und dieser zum anderen nicht für sich beansprucht, ein repräsentatives Bild des effektiven Zustandes abzugeben.

Aber wer sich in der Klassik-Szene bewegt, der wird – und das wird wohl auch vor Jahrzehnten schon so gewesen sein – zwangsläufig mit der Problematik einer Überalterung der Szene konfrontiert werden. Klar, etwa an Auktionen oder insbesondere an bevorstehenden Events wie zum Beispiel dem Raid Suisse-Paris mit seiner «Young Raider Trophy» (für Teilnehmer bis und mit zurückgelegtem 35. Altersjahr) sieht man



Am GIBB-Kurs interessierten sich viele junge Mechatroniker für das Thema Oldtimer. © mm

auch immer wieder junge Menschen. Übrigens diese Zeilen schreibt ein gerade noch «U-50er». Aber dennoch sind viele der Piloten jeweils sogenannten ältere Semester.

Und dass es etwas mit dieser Altersfrage auf sich hat, zeigte nicht zuletzt die Präsidentenkonferenz 2016 des Schweizer Oldtimer-Dachverbandes (Swiss Historic Vehicle Federation SHVF). Dort hatte Präsident Lukas Oberholzer dieses Thema bewusst auf die Tagungsordnung gesetzt, um die anwesenden Club-Vertreter dafür zu sensibilisieren und um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Doch fairerweise sei gesagt, dass der Club-Gedanke heute sowieso eher anti-

quiert dasteht und sich viele Junge damit nicht anfreunden möchten. Das hat dann mit dem Thema Oldtimer wenig zu tun.

Doch eben auch zwei in dieser Nummer im Rahmen des Classics-Spezials publizierte Artikel behandeln diesen Themenkreis. So nahm er gerade am 50-Jahr-Jubiläum des Weltverbandes FIVA viel Raum ein. Und auch der ebenfalls in dieser AR abgedruckte Artikel über einen Schnupper-Kurs für den Mechatroniker-Nachwuchs an der Berufsschule GIBB in Bern steht in diesem Kontext. Hüben wie drüben in der Szene – bei den Besitzern, wie auch bei jenen, die deren Autos warten – täte eine Blutauffrischung gut.